

Migration, Flucht und Trauma



Ein Thema zwischen
Kulturen und
Generationen



„Es ist eines der traurigsten Merkmale unseres Zeitalters, mehr Flüchtlinge, Migranten, Verschleppte und Exilierte hervorgebracht zu haben, als jemals ein anderes in der Geschichte.“

(Edward W. Said 1984)

2012: 45,2 Millionen Menschen auf der Flucht

Die Zahl der Flüchtlinge und Binnenvertriebenen hat 2012 laut UNHCR mit 45,2 (**2014: 59,5**) Millionen ihren höchsten Stand seit 1994 erreicht. Das ist ein Zuwachs von über 30% in weniger als zwei Jahren. Für 2015 gibt es noch keine offiziellen Zahlen.

62% der Flüchtlinge unter UNHCR-Mandat stammten allein aus den fünf Staaten Syrien, Afghanistan, Somalia, dem Sudan und dem Süd Sudan (53% aus den ersten drei Staaten).



Aktuelle Statistik BAMF (Berichtsjahr 2015)

Im Berichtsjahr 2015 wurden 441.899 **Erstanträge** vom Bundesamt entgegen genommen.

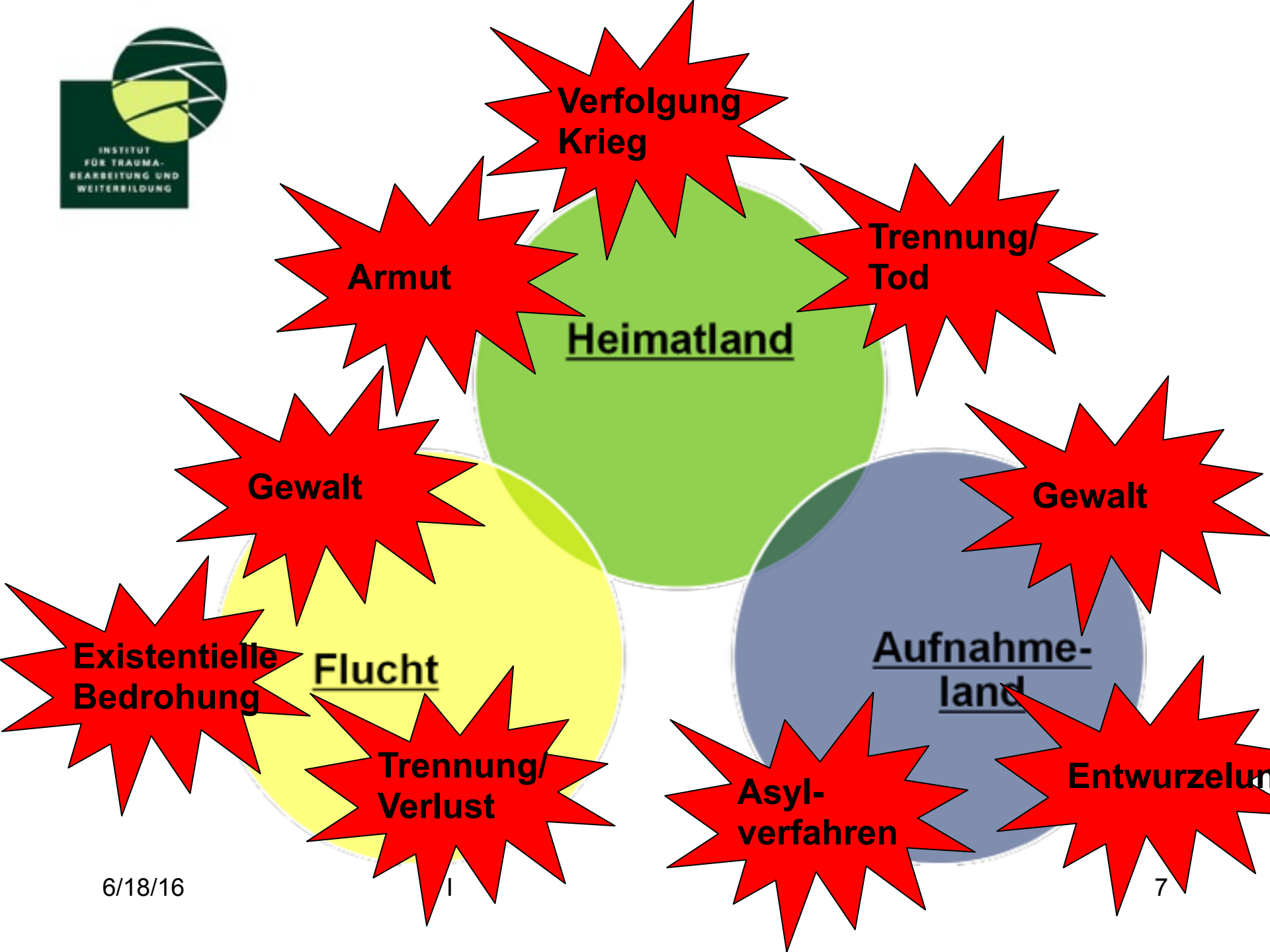
Die Zahl der Folgeanträge im Jahr 2015 hat sich auf 34.750 Folgeanträge erhöht. Damit konnte das Bundesamt **insgesamt 476.649 Asylanträge** im Jahr 2015 entgegennehmen.

„Wir werden aktuell Zeuge eines Paradigmenwechsels. Wir geraten in eine Epoche, in der das Ausmaß der globalen Flucht und Vertreibung sowie die zu deren Bewältigung notwendigen Reaktionen alles davor Gewesene in den Schatten stellt.“

(UN-Flüchtlingskommissar Guterres)



Du kannst dich zurückhalten von dem Leiden der Welt, das ist dir freigestellt. Aber vielleicht ist gerade dies Zurückhalten das einzige Leiden, das du vermeiden könntest.
(Franz Kafka)



Hintergründe der Flucht von UMF

- Verlust der Eltern (z.B. durch Verschleppung, Tod in Kriegshandlungen oder Krankheiten)
- Kinderarbeit
- Körperlicher Missbrauch
- Kindersoldaten
- Kinderhandel oder Umerziehungsmaßnahmen
- Angst vor Vergeltungsmaßnahmen
- Fehlende Zukunftsperspektiven



Spezifische Hintergründe der Flucht von Mädchen und Frauen

Allgemein:

- Frauen fliehen erst spät
- Häufiger Inlandsflucht

Fluchtgründe

- Ängste vor verletzenden Praktiken
 - (z.B. drohende Genitalverstümmelung)
- Zwangsheirat
- sexueller Missbrauch
- Zwangsprostitution
- Vergewaltigung (oft auch als Mittel der Kriegsführung)
- Angst vor Vergeltungsmaßnahmen
- Flucht mit der Familie (allgemeine Notlagen)



Auf der Flucht

Menschen auf der Flucht sind vielen Belastungen und Gefahren ausgesetzt, besonders gilt dies für vulnerable Gruppen wie Kinder und Frauen.



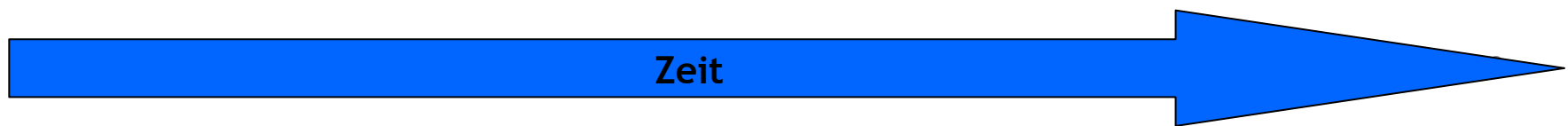
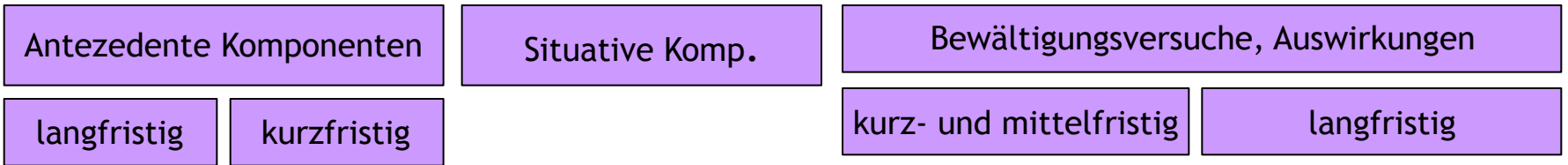
Flucht und Trauma



Die Flucht ist eine potentielle traumatische Erfahrung, die durch eine Reihe von partiellen traumatischen Ereignissen gekennzeichnet ist.

Die Flucht kann das Individuum in einen Zustand von Desorganisation versetzen; dies verlangt eine nachträgliche Reorganisation, die nicht immer gelingt.

- Zur Verarbeitung traumatischer Erfahrungen
(Verlaufsmodell nach Fischer)

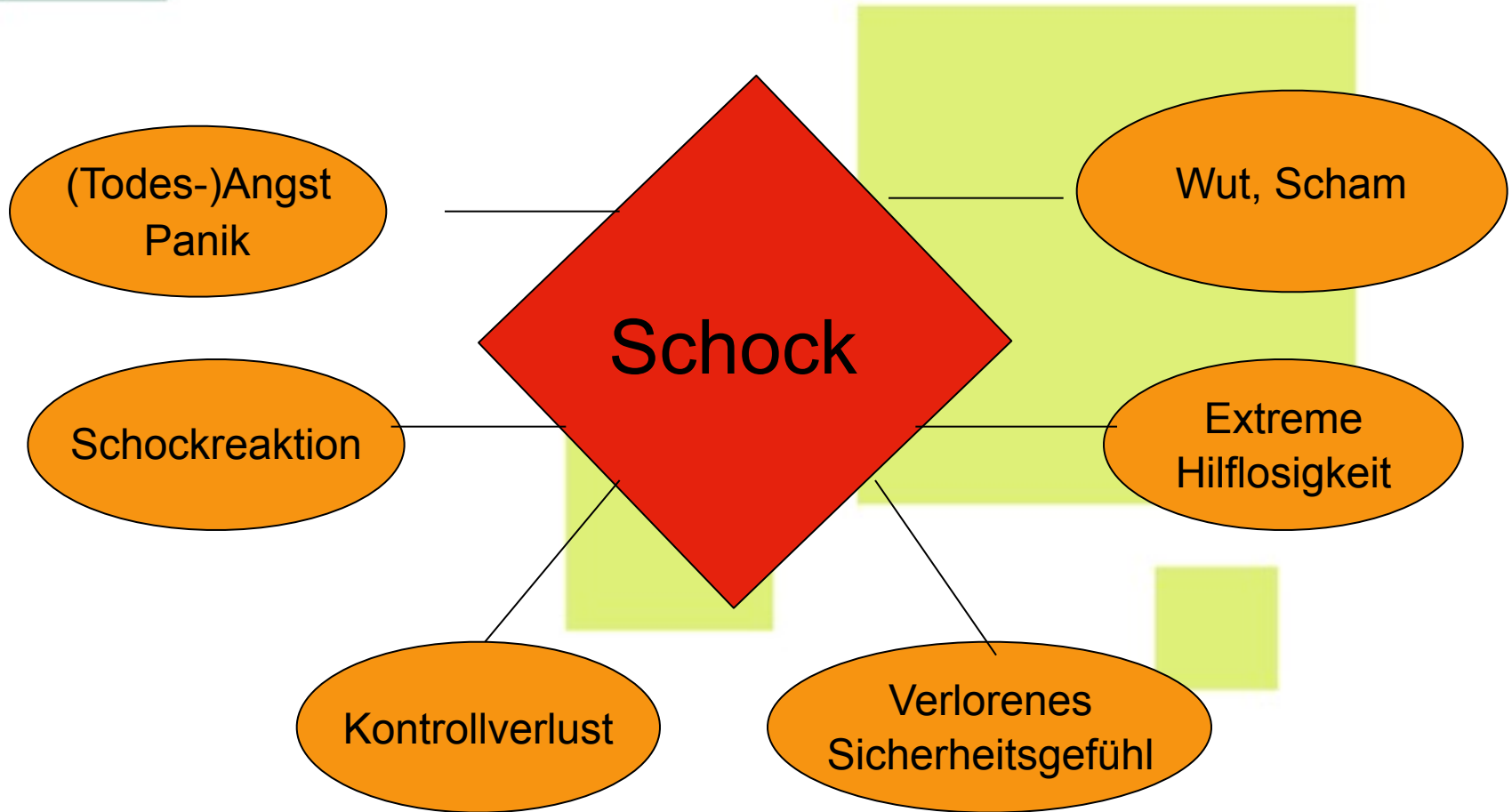


Trauma



- Weder Kampf noch Flucht möglich
- Wechsel von Alarm- und Distanzierungs-Kapitulationsreaktion
- Eingefrorener Zustand

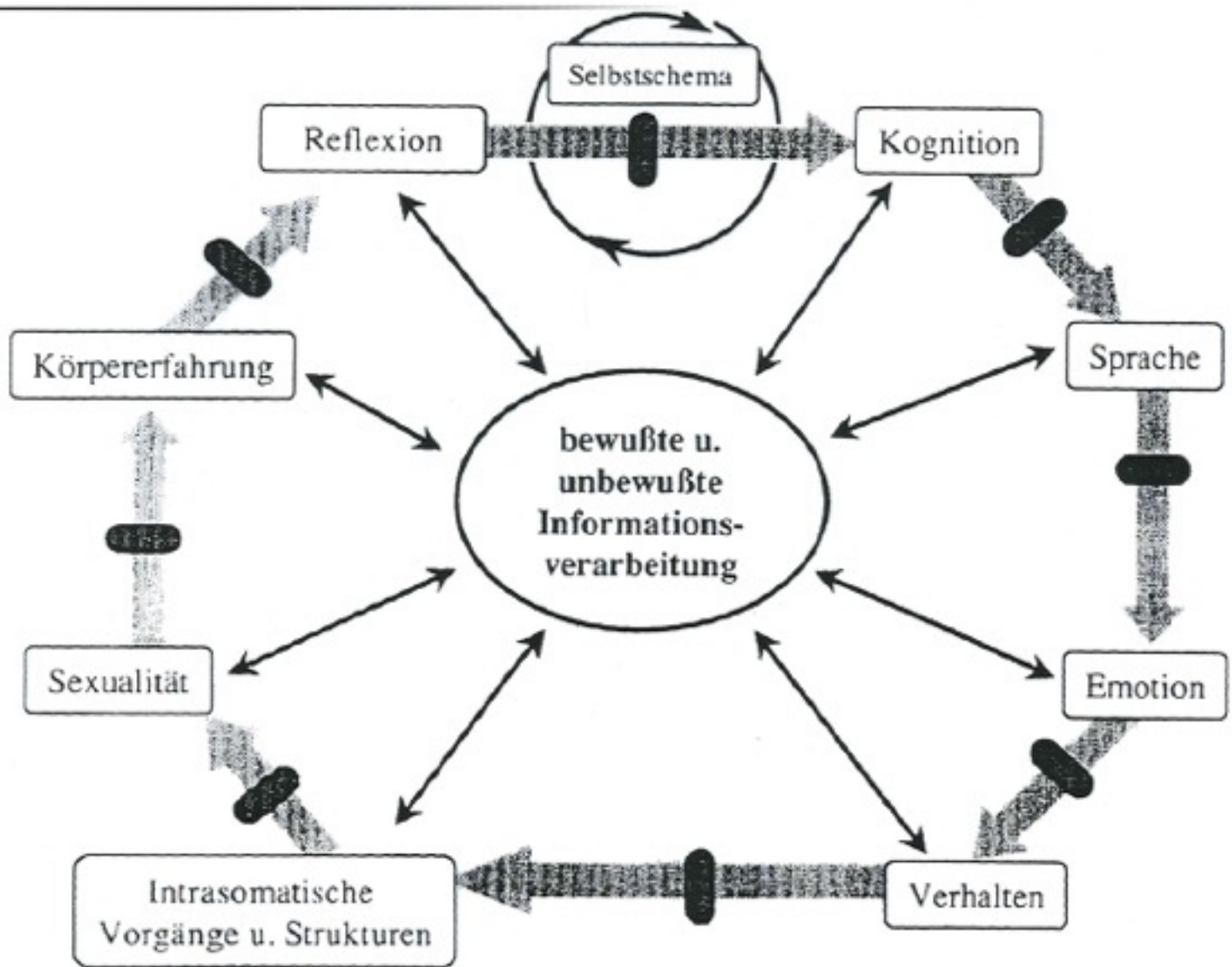
Das Erleben der traumatischen Situation



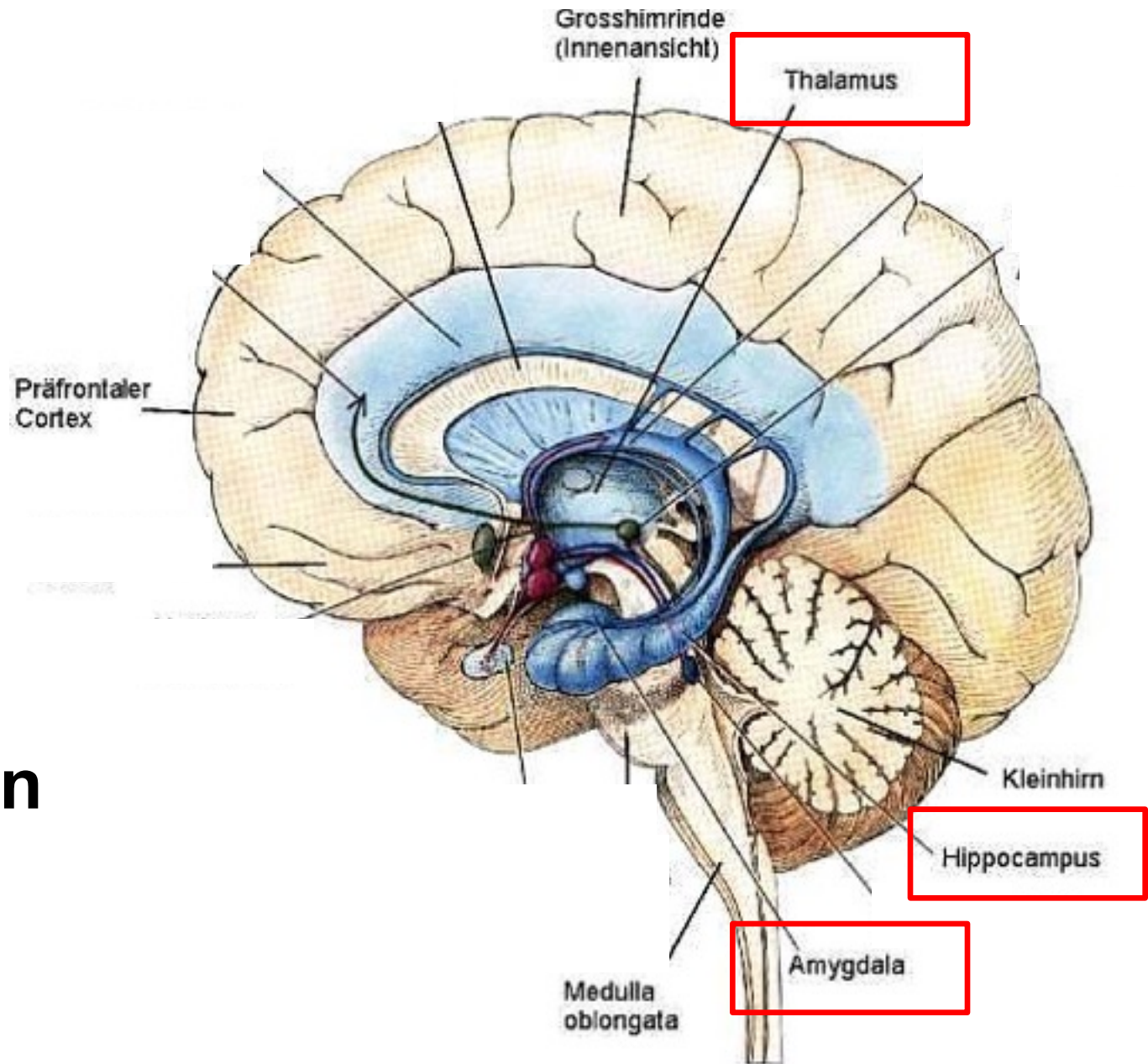
Veränderung der Sinneseindrücke während einer traumatischen Situation



Zeit-Veränderung	Veränderung des Hörens	Veränderung des Sehens
83%	69%	83%
Verlangsamt 67%	Hören vermindert 51%	Tunnel-Sicht 67%
Beschleunigt 16%	Hören verschärft 18%	Detailliertere Wahrnehmungen 16%

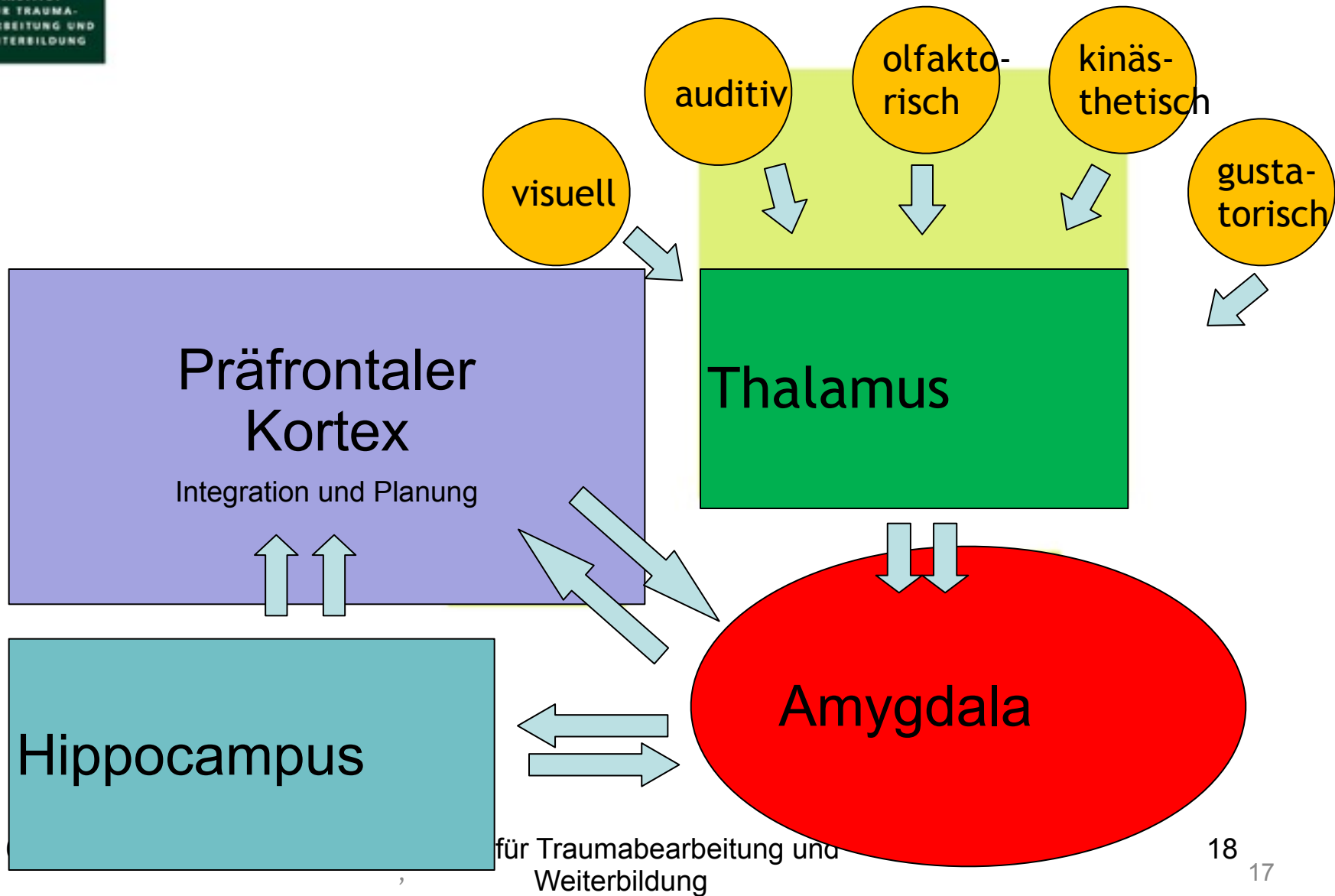


Erklärung: = dissoziierbare Strukturen und Funktionen



Das Gehirn

Interaktion neuronaler Strukturen



Interaktion neuronaler Strukturen

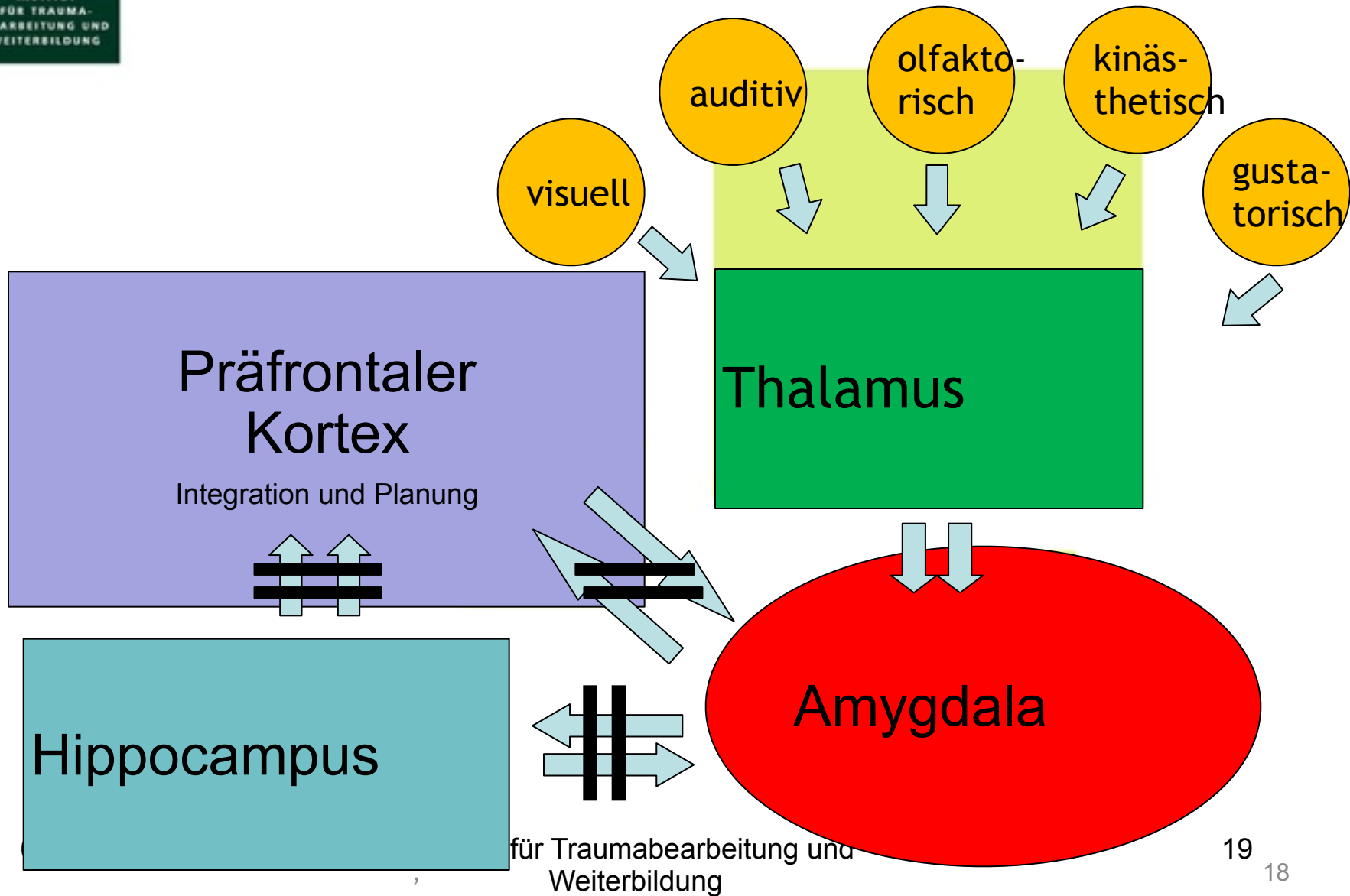
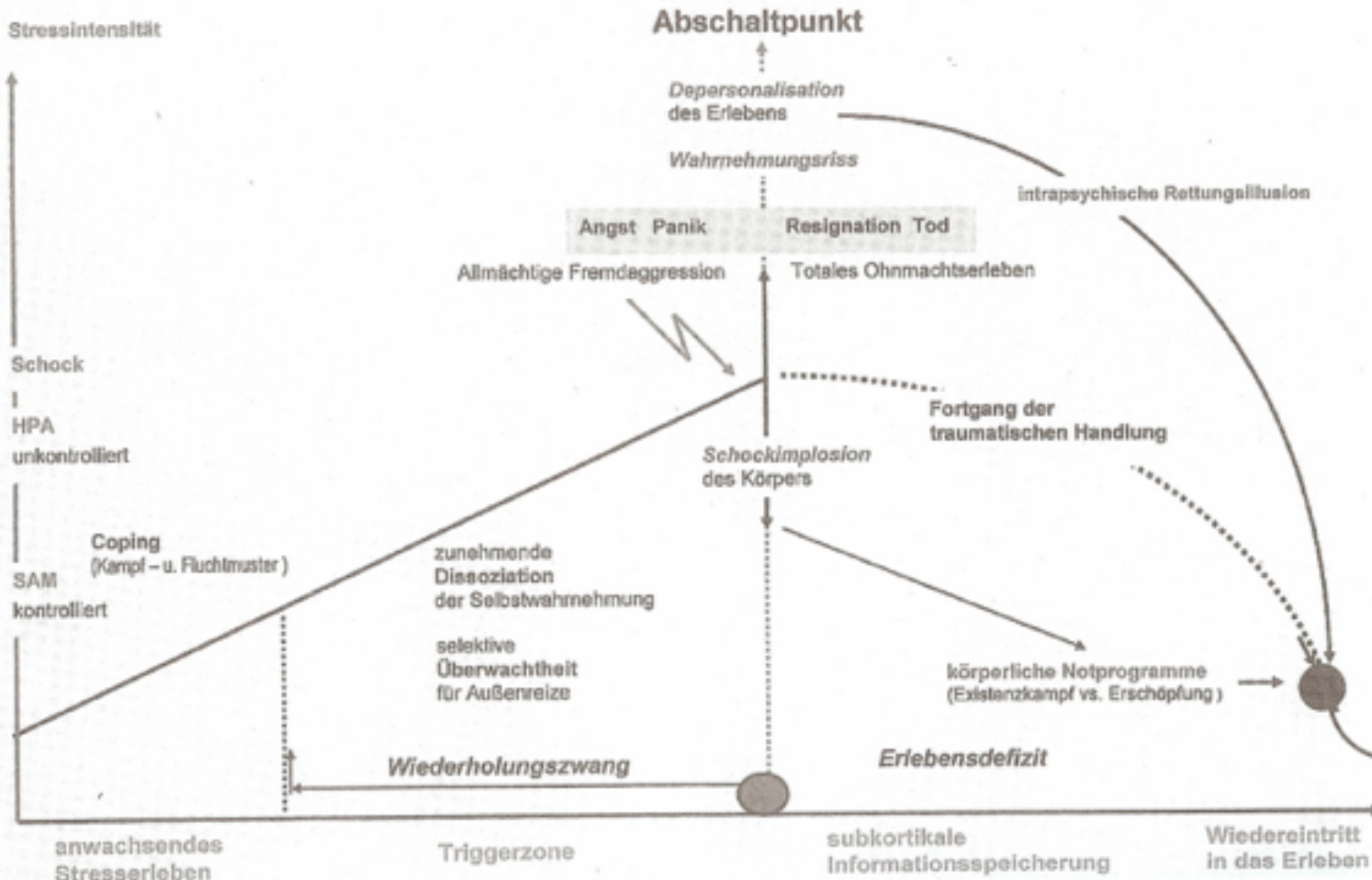


Abb. 1: Verlauf einer traumatischen Episode



Besonderheiten der Gedächtnisleistung nach Traumatisierung

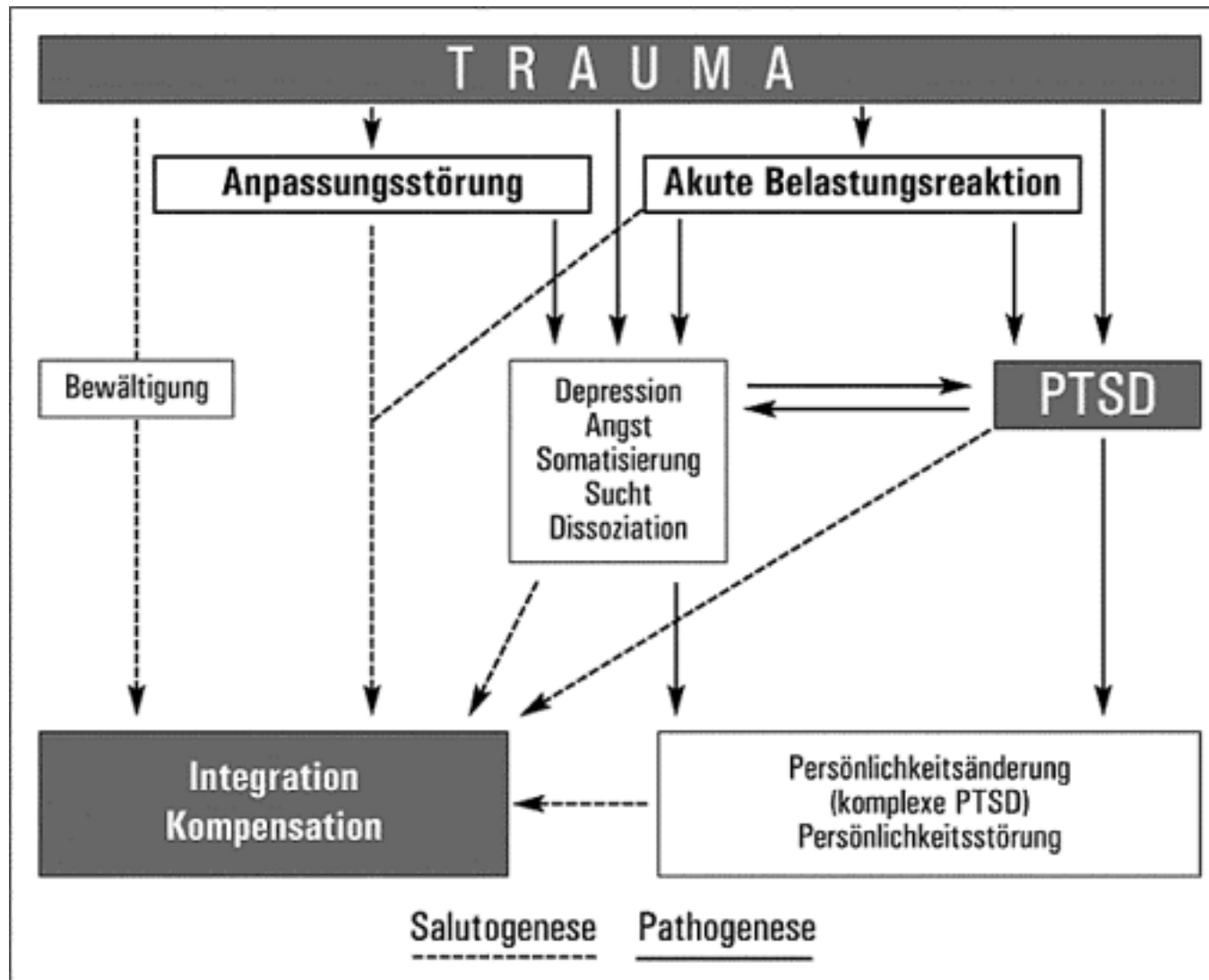
- verringerte explizite Abrufbarkeit
- Puzzle-Gedächtnis
 - Amnesien
 - Hypermnesien
- Erinnerungen als fragmentierte Sinneseindrücke oder Affektzustände
- wenig Erinnerungsverzerrungen
- kein persönliches Narrativ
- wenig beeinflussbar durch Erfahrung
- oft lebenslang wieder auslösbar durch entsprechende äußere oder innere Stimuli

Folgen der veränderten Informationsverarbeitung

- Veränderte Gedächtnisleistungen
- Tendenz zur Übergeneralisierung
- Schwer beeinflussbare (löschbare) Angstreaktionen
- Allgemein erhöhte Reagibilität
- Verminderte Kontrolle über das eigenen Verhalten (insbesondere wenig kontrollierte Aggressionsausbrüche)
- Verminderte Diskriminierungsfähigkeit zwischen traumatischen und nicht-traumatischen Situationen
- Verminderte Lernfähigkeit aus neuen Situationen

Traumareaktive Entwicklungen

(nach AWMF)



Definition der traumatischen Erfahrung (Fischer 2000)

Psychische Traumatisierung lässt sich definieren als **vitales Diskrepanzerlebnis zwischen bedrohlichen Situationsfaktoren und den individuellen Bewältigungsmöglichkeiten**, das mit Gefühlen von Hilflosigkeit und schutzloser Preisgabe einhergeht und so eine dauerhafte Erschütterung von Selbst- und Weltverständnis bewirkt.

„Kernsätze“

- normale Reaktionen auf anormale Situationen
- psychische Schutzvorgänge, die eventuell als Belastungen erlebt werden
- unter anderem kann es zu Ängsten, Konzentrationsproblemen, Nervosität, Schlafproblemen, Rückzug von der Gemeinschaft oder Gereiztheit/Aggression kommen
- Fehlender psychischer Kontakt zu sich und anderen.
- Trigger können zu einem Wiedererleben der traumatischen Situation führen.





Verlaufsmodell der psychischen Traumatisierung (nach Fischer 2000)

Antezedente Komponenten

Situative Komp.

Bewältigungsversuche, Auswirkungen

langfristig

kurzfristig

kurz- und mittelfristig

langfristig

Lebens-
geschichte

**Traumatische
Situation**

**Schock
Aufschrei**

**Traumatische
Reaktion**

Unmittelbare
Vorgeschichte

Subj. Bewältigungs-
möglichkeiten

Zeit



Lebensgeschichtliche Einflussfaktoren

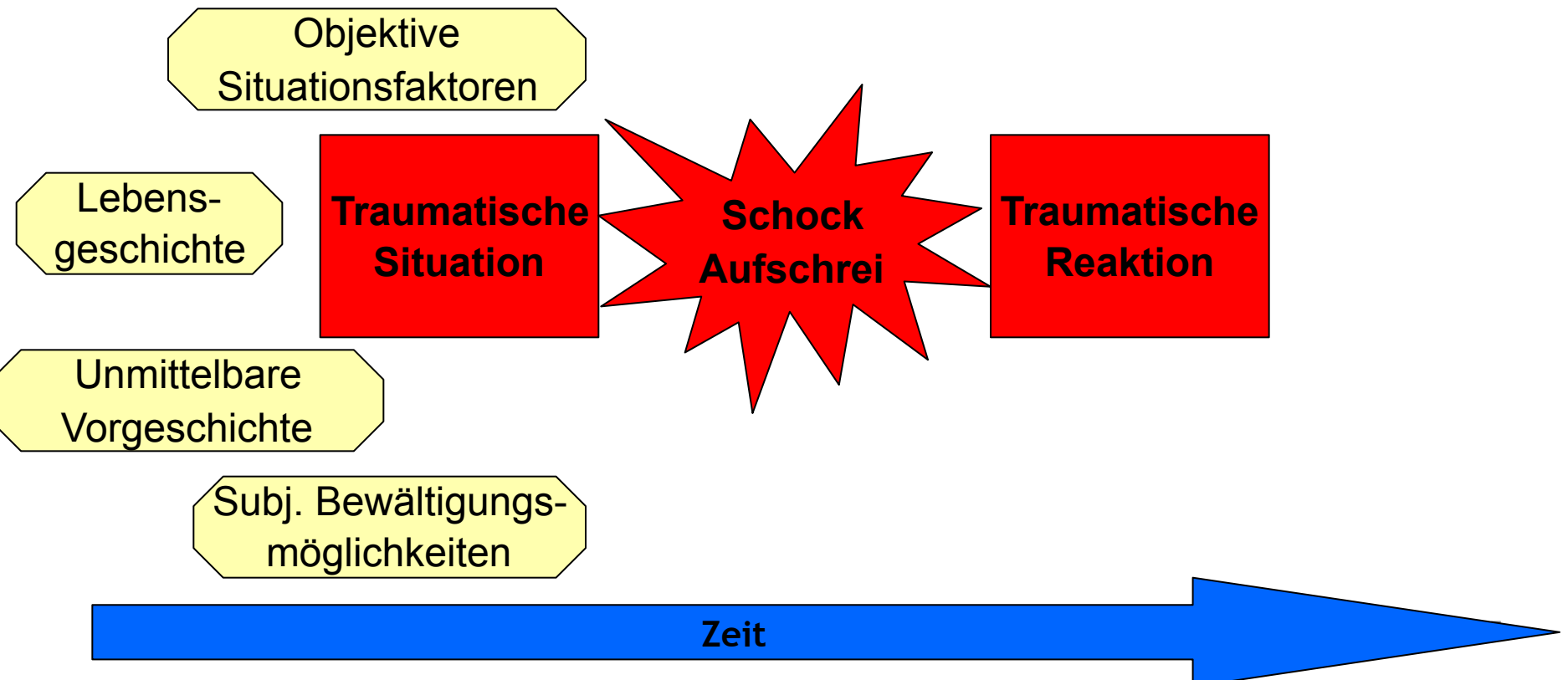
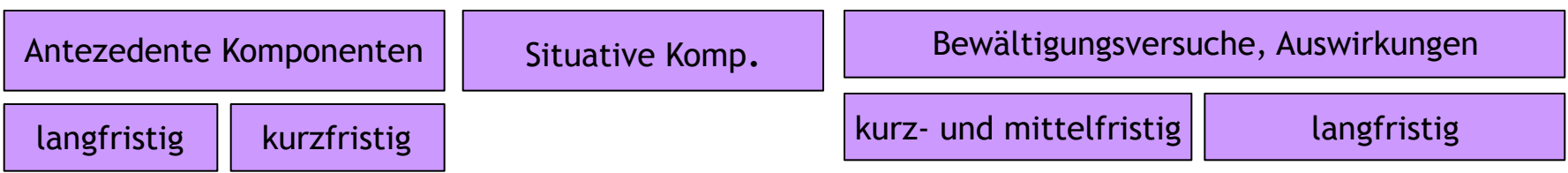


Schutzfaktoren?




Risikofaktoren?

- **Verlaufsmodell der psychischen Traumatisierung** (nach Fischer 2000)



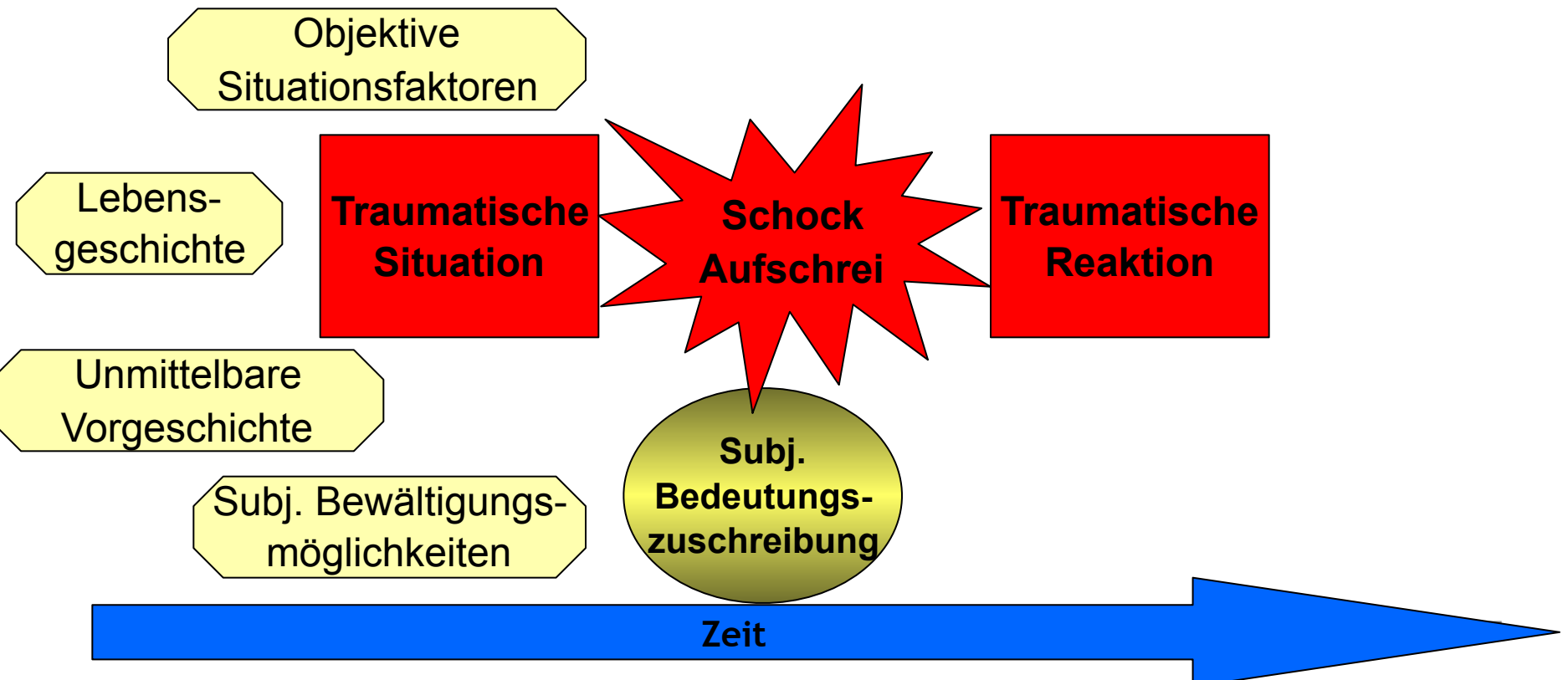
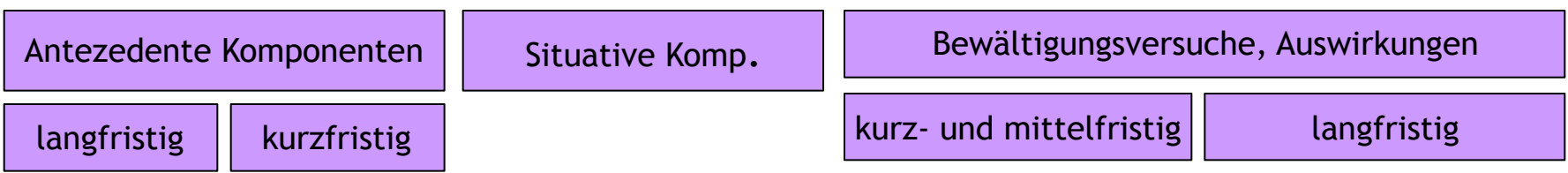
Typologien traumatischer Reaktionen

- Schweregrad
- Häufigkeit
- Art der Betroffenheit
- Verursachungsfaktoren
- Täter-Opfer-Verhältnis

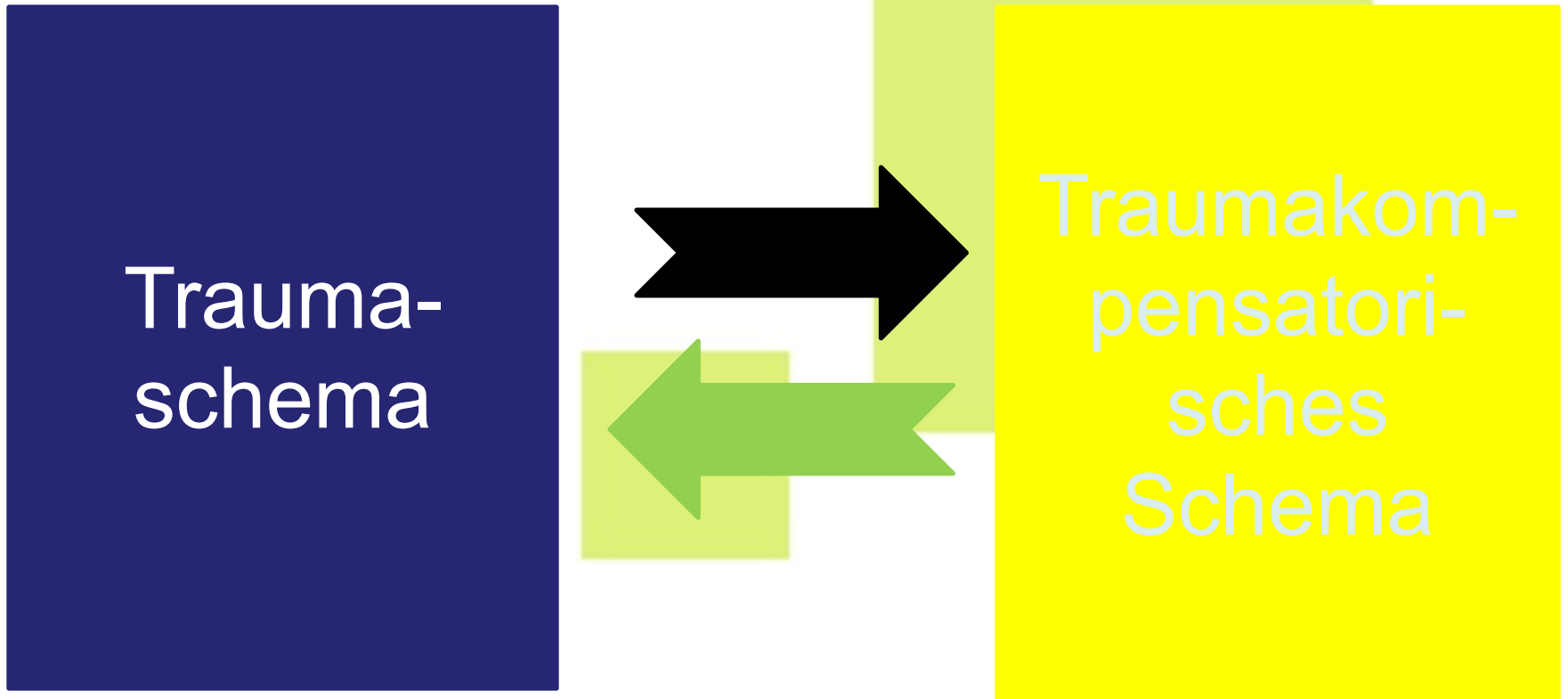


Im Kontext von
Flucht und
Migration?

- **Verlaufsmodell der psychischen Traumatisierung** (nach Fischer 2000)



Folgen des Traumas

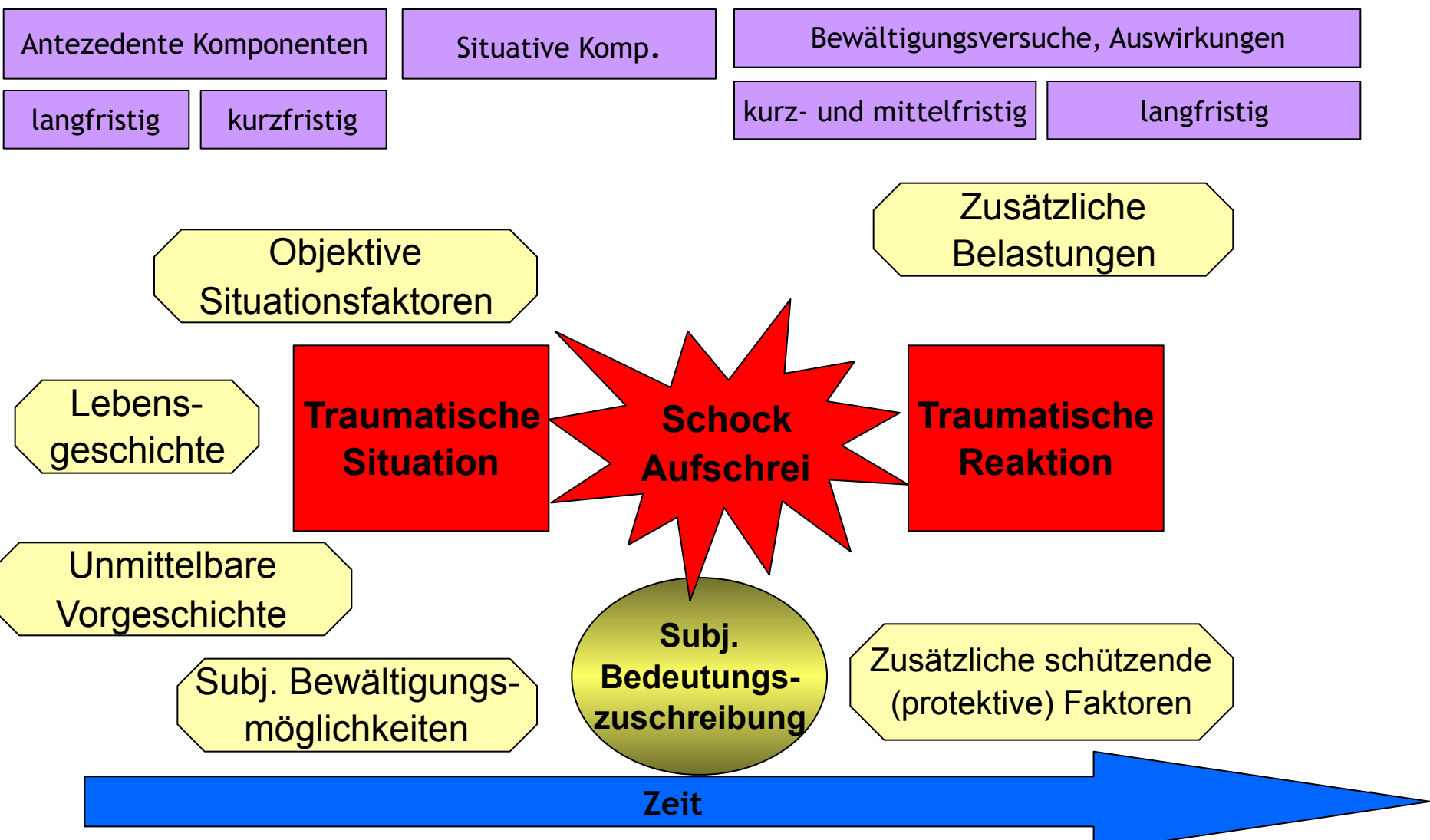


Vorstellungen im Traumakompensatorischen Schema

- Erklärung, wie es zur Katastrophe gekommen ist, z.B. irrationale Selbstbeschuldigungen
 - **ätiologische** Komponente
- Vorstellungen, wie sich die Person in Zukunft schützen kann, z.B. nie wieder in ein Auto steigen
 - **präventive** Komponente
- Theorie über die „Heilung“ des Traumas, z.B. sich in die Arbeit stürzen
 - **reparative/kurative** Komponente

Im Kontext von
Flucht und
Migration?

- **Verlaufsmodell der psychischen Traumatisierung** (nach Fischer 2000)





INSTITUT
FÜR
WEITERBILDUNG
UND
BEREITUNG



Im Exil

Gesundheitszustand

Körperlicher Gesundheitszustand

- Infektionen
- sonstige allgemeine Krankheitsanzeichen

Psychischer Befund:

- wird heute noch nicht standardmäßig erfasst
- ...auf den ersten Blick wie andere Jugendliche auch
- latente Problematiken (Traumatisierungen) bleiben leicht unerkannt

Individuelle kulturelle und migrations- spezifische Themen im psychosozialen Kontext

- Migrationsgeschichte
 - Individuelle Belastungen, traumatische Vorerfahrungen
 - Verlust von Heimat und Familie
- Statusverlust
- Familiäre Konflikte
- Erlebte Diskriminierung
- Innere Bezogenheit auf die Heimat



Innerseelische Konflikte

- Migranten erleben ihre Migration oft als:
- Illoyalität gegenüber Eltern und Geschwistern
 - Akt der Aggression und des Verrats
 - Verstoß gegen verinnerlichte Anforderungen des Gewissens und verinnerlichte Selbstideale
 - Verstoß gegen das gesellschaftlich und kulturell Unbewusste
 - Verlust von bewussten und verfügbaren Rollenidentifikationen



Ambiva-
lenzen!?!

Minderjährige Geflüchtete



Aufgabe der Adoleszenz: Identität

In ihrer Suche nach einem neuen Gefühl der Kontinuität und Gleichheit, das jetzt auch die sexuelle Reife mit umfassen muss, haben manche Jugendliche sich noch einmal mit den Krisen früherer Jahre auseinanderzusetzen, ehe sie bleibende Idole und Ideale als Hüter einer endgültigen Identität einsetzen können.

Sie bedürfen vor allem eines Moratoriums für die Integration der Identitätselemente, die wir im Vorangehenden den Kindheitsstadien zuordneten: nur dass jetzt eine größere Einheit, undeutlich in ihren Umrissen und doch unmittelbar in ihren Forderungen, an die Stelle des Kindheitsmilieus tritt – die Gesellschaft. (Erik H. Erikson)

Aufgaben der Adoleszenz

Im Fokus des Übergangsraums der Adoleszenz stehen im Rahmen einer regressiven Reaktualisierung und einer folgenden Korrektur bzw. Neuorganisation Konflikte wie:

- Autonomie-Abhängigkeit/Individuation
- Affekt- und Ambiguitätstoleranz
- Triangulierung
- Moralische Entwicklung
- Verortung in der Kultur/Gesellschaft

Ziel ist das Erreichen einer sicheren Ich-Identität als Zuwachs an Persönlichkeitsreife, den das Individuum am Ende der Adoleszenz der Fülle seiner Kindheitserfahrungen entnommen haben muss, um für die Aufgaben des Erwachsenenlebens gerüstet zu sein. (E.H. Erikson)

Adoleszenz und Generationenwechsel

Adoleszenz ist nur aus einem Verständnis der gesellschaftlichen Generationsbeziehungen und -verhältnisse heraus zu verstehen, als ein Prozess, in der soziale Positionen von Erwachsenen an Heranwachsende weitergegeben werden.

An diesem Prozess sind mithin beide Generationen aktiv beteiligt und er ist sowohl mit Gratifikationen als auch Herausforderungen für beide Generationen verbunden: Der Bruch zwischen den Generationen soll in diesem Prozess überbrückt werden, der zum einen die eigene Ablösung durch die Folgegeneration ermöglicht, als auch das Heranwachsen einer neuen Generation, die in diesem Prozess der Neuerung zum Träger kultureller Transformationen werden kann (Vera King).

Flucht in der Pubertät/Adoleszenz

- Forcierte Trennung von
 - Familie/Eltern
 - Peergroup
 - Sozialer Gesellschaft/Heimat
- Pseudo-progressive Entwicklung
 - Verlust schützender elterlicher Objekte
 - Verlust des adoleszenten Übergangsraums
 - („Die langsame Lösung der emotionalen Bindungen an die Familie, das furchtsame oder freudige Eintreten in das neue Leben, das ihm winkt, gehören zu den tiefsten Erlebnissen der menschlichen Existenz“ (Peter Blos)
 - Übernahme von Verantwortung
- Folgen für die Bewältigung der spezifischen Entwicklungsaufgaben
 - Die Ich-Entwicklung in einer Phase der Neuorganisation ist belastet und die Identitätsbildung als Mitglied der Folgegeneration der eigenen Kultur/Gesellschaft bleibt unsicher.

Flucht und Schwangerschaft



Schwangerschaft und Flucht I

- **Schwangerschaft als Folge von Gewalt vor bzw. während der Flucht** (Zwangsprostitution, Vergewaltigung)
 - Verknüpfung mit traumatischem Ereignis
 - Verleugnung der Schwangerschaft
 - Ablehnung der Schwangerschaft
 - bewusst
 - unbewusst
 - Selbsthass, -entwertung
 - Entwertung durch Familie oder Gemeinde
 - (lebensbedrohliche) Verfolgung
- **Schwangerschaft als Wunsch des Partners**

Schwangerschaft und Flucht II

- **Schwangerschaft als Wiedergutmachung**
 - Wiederherstellung von Wert und Würde
 - Reaktion gegen inneres Gefühl von Einsamkeit und Verlassenheit
 - Verleugnung erlebter Verluste
 - Verbindung zur alten Heimat
 - Versuch einer Normalität
 - Vergewisserung einer Zukunft
 - Hohe Besetzung bereits des ungeborenen Kindes
 - Aufladung der Beziehung zum Kind mit Bedeutungen und Erwartungen

Schwangerschaft als Bindeglied

Mit der Schwangerschaft ist oft eine Bindung an die alte Heimat wie mit einem Schritt auf die neue Heimat zu verbunden, was die Konflikthaftigkeit erhöhen kann:

Einerseits:

- Über die Schwangerschaft wird die Identifikation mit der eigenen Mutter und Kindheit aktualisiert und verstärkt
- Identifizierung mit Rollenverständnis der alten Heimat verstärkt Bindung an alte Heimat

Andererseits:

- Das Kind wird in der neuen Heimat geboren und wächst dort auf
- Über das Kind gibt es einen Zugang zur Sprache, Kultur, Werten und Normen der neuen Heimat

Vererbte Wunden



Traumatisierungsbedingte Schwierigkeiten im Kontext der psychosozialen Arbeit

- Die Betroffenen schweigen über das Erlebte
- Aus Angst und Scham berichten insbesondere Frauen nicht direkt von ihren Erlebnissen
- Es werden nur vage Andeutungen gemacht
- Fragen werden sehr **allgemein** oder **ausweichend** beantwortet
- Es finden sich Amnesien oder eine Amnesie der Amnesie
- Fragmentierte Erinnerungen
- Deckannahmen füllen Gedächtnislücken
- Dissoziative Phänomene (Affektdissoziation)
- Gefahr einer Retraumatisierung bei detaillierten Nachfragen

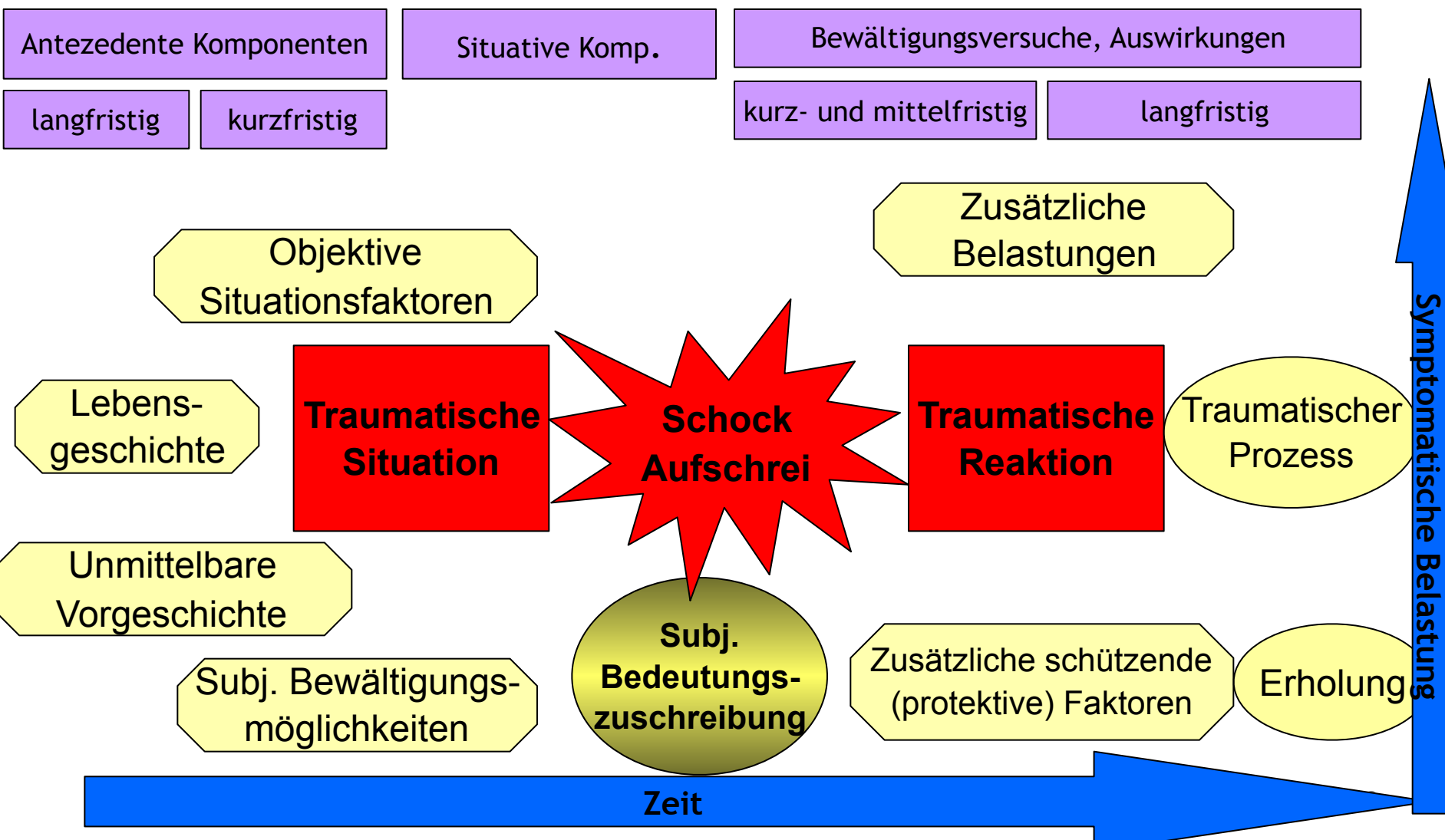
Kulturelle Besonderheiten in der Arbeit mit Flüchtlingen

- Erhöhte Sensibilität für kulturelle Hintergründe (andere Denk- und Verstehensmuster, besondere Berücksichtigung von religiösem Hintergrund, kulturell festgelegten Sozialstrukturen, kulturellen Verboten und Tabus, Kommunikationsformen, Schulbildung und Analphabetismus)
- DolmetscherIn als KulturmittlerIn und Hilfe bei kulturell bedingten Missverständnissen
- Individualismus /Kollektivismus
- Verständnis von Krankheit und Heilung

Was bedeutet das für die Beratung?

- Wissen über andere Kulturen
- Kenntnis der eigenen Kultur
- Interkulturelles Verständnis durch:
 - Reflexion der eigenen kulturellen Werte
 - Bewusstheit über eigene Erwartungen an die Situation
 - Reflexion von Stereotypen und ethnisierenden Interpretationen
 - Supervision in einem möglichst interkulturellen Team
 - interkultureller Dialog und Konfliktkultur
 - Reflexion der Gegenübertragung
 - Vorsicht vor Leugnung und Überbetonung

- **Verlaufsmodell der psychischen Traumatisierung** (nach Fischer 2000)



Fragen



**Vielen Dank für Ihre
Aufmerksamkeit !**